

Literatur und Kunst des Auslandes

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur**

Band (Jahr): **7 (1912-1913)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur und Kunst des Auslandes

Hegar-Feiern in Thüringen. Die in Theater und Musik nachbarlich wetteifernden Städte Erfurt und Weimar vereinigten in den letztvergangenen Tagen ihre gesanglichen und musikalischen Kräfte zu einer mehrtägigen Hegar-Feier, die einen imposanten Verlauf nahm. Am 5. und 7. Oktober war Erfurt, am 9. Oktober Weimar der Schauplatz des Festes. Der erste Abend, dessen Darbietungen der „Erfurter Männergesangverein“ für sich allein bestritt, brachte das Violinkonzert in D-dur, dessen klargezeichnete, melodiose Rhythmen Herr Hofkonzertmeister Reiz aus Weimar, unterstützt durch die fürstliche Hofkapelle in Sondershausen, technisch sicher und mit Wärme herausbrachte. Wirkungsmächtiger noch gestaltete sich der Vortrag der a-capella-Chöre „Schlafwandel“, „Rudolf von Werdensberg“ und „Totenvolk“, die den Erfurter Männergesangverein auf einer geradezu überraschenden Höhe technischer Vollkommenheit und innerer Ausdruckskraft zeigte, ebenso wie das wirkungsvoll zu Gehör gebrachte Werk für Chor und Orchester „Das Herz von Lougas“, mit Bariton- und Tenorsolis, das insbesondere den Baritonisten Professor Albert Fischer-Sondershausen als intelligenten Interpreten von hoher deklamatorischer Kraft hervortreten ließ.

Der Gipfel der Hegar-Feier war die in Erfurt und Weimar nacheinander (7. und 9. Oktober) zu Gehör gebrachte Aufführung des Oratoriums „Manasse“. Es wird in der Schweiz bekannt sein, daß die textlich-dichterische Unterlage dieses Werkes, das seinen Untertitel „Ein dramatisches Gedicht“ musikalisch wie wortkünstlerisch wohl beanspruchen

darf, von J. B. Widmann stammt. Die Handlung knüpft an einen im Buche Esra geschilderten biblischen Vorgang an und ist natürlich, wie bei einem Oratoriumstext nicht anders möglich, nur skizzenhaft entwickelt und voller lyrischer Ruhepunkte, die dem Komponisten Gelegenheit zur Gestaltung der prachtvollen Chöre gaben, die dies Werk Hegars vor allem auszeichnen. Die Aufführung in Weimar fand in der Stadtkirche statt, unter dem Dach desselben Hauses, das von einem Herder als oberstem Seelsorger betreut und von Goethe und den Seinen nicht selten besucht worden ist. Die Weimarer „Liedertafel“ im Verein mit dem Erfurter „Männergesangverein“ stellte über 500 wohlgeschulte Chorsänger, ein Klangkörper von Macht und Fülle, dessen Melodien durch ein wohl diszipliniertes Spiel der bedeutend verstärkten Kapelle des 5. Thüringischen Infanterie-Regimentes getragen wurden. Als Solisten beteiligten sich die Großherzogliche Kammerjägerin Fräulein vom Scheidt, Hofopernsänger Otto Semper-Darmstadt (Bariton) und Herr Haberl vom Hoftheater in Weimar (Tenor). Auf die Einstudierung war viel Fleiß und Sorgfalt verwandt worden, der durch herrliches Gelingen belohnt wurde. Es wurde außerordentlich sauber intoniert, die Einsätze saßen fest, und die Klangschönheiten der zum Teil lyrisch flutenden, zum Teil dramatisch akzentuierten Chöre konnten sich in den weiten Räumen der Kirche herrlich entfalten. Von den Solisten befriedigten am meisten Herr Haberl, dessen helle Tenorstimme leuchtend aufstieg, während sich dem Baritonisten der seelische Ausdruck nicht so

voll einstellen wollte und die sonst vortreffliche Sopranistin schlecht disponiert schien. Hohes Lob gebührt dem Leiter der ganzen Veranstaltung, Herrn Joseph Thienel, der die Massen des Manasse-Chores vortrefflich zu meistern verstand und auch sonst dafür zu sorgen wußte, daß die Weimar-Erfurter Hagar-Feier in würdiger und von innerer Begeisterung verschönerter Form verlief. Die Tatsache, daß die Weimarer Stadtkirche, sowohl wie der Erfurter Kaiseraal an allen drei Abenden bis auf den letzten Platz ausverkauft war, ist sicherlich ein Beweis dafür, daß der schweizerische Altmeister des Chorgesangs in den Kreisen der Musikgenießer ebenso verehrt und bekannt ist, wie in den engeren Kreisen der Ausübenden der Kunst des Gesanges.

München. Auf der Rückreise aus der Schweiz nach meinem gewohnten Winterquartier besichtigte ich im Kunsthaus Zürich die Albert Welti Gedächtnis-Ausstellung, und konnte angesichts der vielsagenden Kollektion voller als je ermessen, wie viel uns durch seinen zu frühen Tod verloren gegangen ist. Eine Reihe in sich abgeschlossener Hauptwerke sprachen da zwingende Worte. Aber nicht nur das, ein tiefer Einblick in seinen künstlerischen Werdegang unterstützte außerdem das Verständnis des etwas isolierten Charakters. Welti, der schließlich so ganz unbestritten er selbst war, war es nicht durch seinen Willen allein, sondern auch dadurch, daß er nicht anders konnte. Die vorübergehende Anlehnung an Böcklin, der ihn als ersten im Vertrauen zu sich selbst stärkte, ergab zuerst wenig geglückte Anläufe. Erst bei größerer Distanz zu diesem Lehrmeister entstanden überzeugende Werke. Daß er ferner den Impressionismus nicht umsonst so sehr haßte, und wie absolut wesensfremd ihm dieser war, konnte man in Zürich aus dem einen oder andern frühen Versuch, sich mit

ihm auseinanderzusetzen, deutlich genug erkennen. Böcklins weites phantastisches Gelände oder die nackten Probleme der Malerei waren nicht seine wahren Domäne. Enger mußte er seinen Zaun abstecken, in seinen vier Pfählen sitzen bleiben, oder doch von hier aus Umschau halten mit gütigem Auge und sinnigem Erfassen der nächsten menschlichen Dinge. Auch weitere Ausflüge ließen ihn nun nie mehr sein Heim vergessen. Die Frau, die sich vom ehelichen Lager hinaussehnt, gelüftet es nicht nach gleißender Romantik, im Gegenteil, aus der Fremde strebt sie nach Haus, und der Ehehafen ist gewiß vom Künstler nicht im Zorn gegen das heilige Institut geschaffen, sondern vielmehr zum mitleidigen Trost der armen ledig gebliebenen Jungfern.

Hier war es also das Naheliegende, das gesucht werden mußte, ohne Mühen zwar, aber doch mit einigem Taften. Nie war mir, als er noch lebte, ein Einblick in seine Entwicklung vergönnt gewesen, nun aber scheint, da Welti allen gehören muß, der grelle Tag hinein. Doch wohl auch nur dies eine Mal in voller Wirklichkeit. Denn so viel ich da sehen konnte, verstreut sich die Kollektion durch zahllose Verkäufe nach allen Richtungen, um schwerlich je wieder zustande zu kommen. Und mancher kaufende Mann wird sich irren, wenn er nun in seinem kleinen Bildchen den ganz echten Welti zu besitzen wähnt.

* * *

München brachte eine reizende kleine Überraschung durch die Eröffnung der Golkschen Privatgalerie für Neue Kunst, in denkbar bester Lage am Odeonsplatz. Diese neue Kunst hat nun ein richtiges Heim bekommen, nachdem sie bisher von der Gastfreundschaft und von Konzessionen eigentlich andersgläubiger Unternehmer unabhängig gewesen war. Bei Golks stehen zur Zeit außer den einheimischen blauen Reitern und der Neuen Vereinigung

die tapfern Schweizer vom modernen Bund und unsere Berliner- und Pariser Mitstreiter. Für die erste Heerschau war der hübsche Raum groß genug, um von jedem Einzelnen höchstens 3—4 Werke aufzunehmen. Für den

Freund der „Richtung“ stehen jedoch noch viele Werke im Schatten bereit, nach dem Muster der Pariser Salons. Für später sind Kollektiv-Ausstellungen geplant.

Paul Klee

Bücherschau

C. A. Loosli. Ist die Schweiz regenerationsbedürftig? Die Frage ist nicht neu, aber wohl noch selten so temperamentvoll gestellt worden, wie von Loosli, der mit erfrischender Beherztheit das Ungeheure wagt, die Faust, die so viele in der Tasche halten, den Machthabern in der freien Republik offen unter die Nase zu halten. Die kleine tapfere Schrift wird mancherorts und gerade da, wo für ihre Verbreitung etwas getan werden könnte, nicht gerne gesehen und lächelnd beiseite geschoben werden, aber Loosli darf sicherlich die Überzeugung haben, daß viele und mehr als er glaubt mit Freude seine Worte unterschreiben werden. Er spricht einem größeren Prozentsatz guter Schweizer aus dem Herzen als man glaubt. Und manchem wird es gehen wie mir, daß ihm bei der Lektüre immer wieder der Ausruf entfährt: Gott sei Dank, sagt da einmal einer das heraus, was mich schon seit Jahren drückte! Sagt, warum mir die bürgerlichen Rechte bis an seltene Ausnahmefälle Sekuba sind. Mir und tausend andern, und nicht den schlechtesten Freunden des Vaterlandes. Es ist nur schade, daß Loosli den Finger nicht noch

tiefer in die bloßgelegten Wunden — die Interessenpolitik und das Parteigezänke, die unheimlichen Bucherungen der Verwaltung und des Bureaukratismus — gelegt hat, und statt dessen auf sein Steckenpferd, die Kunstdebatte im Ständerat, umsattelt. Er hätte uns noch energischer betonen müssen, daß das Grundübel in unserm öffentlichen Leben der Mangel jeglichen Verantwortungsgefühles ist und die Tatsache, daß bei uns ein Pensionsgesetz gar nicht nötig ist, da die curia confederationis Helvetiae ihre Bürger schon mit dem Schulabgang pensioniert, oder wie man beschönigend sagt, fix besoldet, wenn sie glücklich auf irgend einen Drehstuhl protegirt werden. Doch es ist gefährlich, diese Fragen in einer Besprechung anzuschneiden, da dieser Faden, einmal ausgerollt, nicht zu Ende gesponnen werden kann, es staut zu viel Wasser hinter der Schleuse. Es möge sich jeder selbst mit dem nachdenklich stimmenden Kampfruf Looslis auseinandersetzen. Wenn er auch nicht alles unterschreiben wird, so wird doch manches in ihm wachgerüttelt werden, und so ein frischer Bislust ist nie vom Übel.

Bloesch

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: Franz Otto Schmid. Schriftleitung: Dr. Hans Bloesch, Herrngasse 11, Bern, an dessen Adresse alle Zusendungen zu richten sind. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.